Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 87 (2008)

Artikel: Die staufischen hagenauer Denare mit der rätselhaften CHOSANA-Umschrift

Autor: Netzer, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-179258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JÜRG NETZER

DIE STAUFISCHEN HAGENAUER DENARE MIT DER RÄTSELHAFTEN *CHOSANA*-UMSCHRIFT

Die elsässischen Denare des 12. und 13. Jahrhunderts sind nur ausnahmsweise mit einer Umschrift versehen,[1] und ist eine solche vorhanden, liegt sie meistens nur in verwilderter Form vor. Die Interpretation derartiger Umschriften ist vielfach sehr erschwert – wenn nicht gar verunmöglicht – wegen des Fehlens jeglicher chronikalischer Nachrichten.[2] In dieser Arbeit wird versucht, eine zeitliche Einordnung der Hagenauer Denare mit der in der Literatur üblicherweise so bezeichneten CHOSANA-Umschrift vorzunehmen. Die wahrscheinliche Datierung dieser eigentümlichen Denare lässt sich eigentlich nur aus dem damaligen geschichtlichen Umfeld ableiten. Es sei darauf hingewiesen, dass über den historischen Bezug dieser eigenartigen Legende eben immer noch gerätselt wird.[3] Diesem Problemkreis nachzugehen, ist speziell deshalb lohnenswert, weil die durch die Hohenstaufen errichtete Reichsmünzstätte in Hagenau zu hoher Blüte gelangte.[4]

Abgekürzt zitierte Literatur

Cahn, Offenburg	J. Cahn, Die Reichsmünze zu Offenburg. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 80/NF 41, 1928, S. 4–37
Engel/Lehr	A. Engel/E. Lehr, Numismatique de l'Alsace (Paris 1887)
Kamp	N. Kamp, Moneta regis. Königliche Münzstätten und königliche Münzpolitik in der Stauferzeit (Hannover 2006)
Nau	E. Nau, Münzen der Stauferzeit, in: R. Hausherr (Hrsg.), Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Ausstellung Württemb. Landesmuseum Stuttgart 1977, S. 108–188
Nessel	X. Nessel, Beiträge zur Münzgeschichte des Elsass, besonders der Hohenstaufenzeit (Frankfurt a.M. 1909)
De Pfaffenhoffen	F. De Pfaffenhoffen, Lettre à M. de Longpérier sur une trouvaille de petites pièces du Moyen Age frappées en Alsace. RN 1868, S. 471f. und Tf. XVII.
RI	J.F. Böhmer, Regesta Imperii V, hgg. und erg. von J. Ficker (Innsbruck 1881–1882)
Wielandt, Schatzfund	F. Wielandt, Schatzfund Hagenauer Denare aus der Stauferzeit. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 130, 1982, S. 323–333; 134, 1986, S. 446.

1 J. Menadier, Der Fund von Traenheim im Elsass. Deutsche Münzen, gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens, Band 4 (Berlin 1898), S. 46.

2 A. Hanauer, Etudes économiques sur l'Alsace ancienne et moderne. T. 1, Les Monnaies (Paris/Strasbourg 1876), S. 73.

3 Wielandt, Schatzfund, S. 324.

4 J. Cahn, Das deutsche Elsass in seinen Münzen und Medaillen. Elsass-Lothringisches Jahrb. 1, 1922, S. 17.

Die Typen der CHOSANA-Denare

Um sich ein Bild der zu untersuchenden Typen machen zu können, werden zuerst die Zeichnungen des Freiherrn von Pfaffenhoffen aus seiner Beschreibung des Illinger Fundes von 1867 wiedergegeben.[5] Anschliessend sind Originale des entsprechenden Denars aus dem Illinger und Waldbronner Funde abgebildet, welche sich im Münzkabinett von Karlsruhe befinden, worauf weitere Hinweise folgen.

Typ 1: De Pfaffenhoffen, Tafel XVII, Nr. 5 (Abb. 1)

Abb. 1 Vs. Im Perlkreis gekröntes Brustbild im Profil nach links, in rechter Hand ein Kreuz, in linker ein Lilienzepter haltend. Im Feld oberhalb des Kreuzes ein Stern. Rs. Zwischen zwei Perlkreisen die Umschrift CHOꝏVNVR (rückläufig). Im Feld die fünfblättrige Rose. Gewicht: 0,480–0,475 g.

Abb. 2 Münzkabinett Karlsruhe, Fund von Illingen (12–13a). Durchmesser: 15 mm, 0,48 g, Umschrift: CHOꝏVNVP(?)

[5] De Pfaffenhoffen, S. 471f. und Tf. XVII. Die CHOSANA-Umschrift ist auf Seite 471 f. unter dem Beschrieb der Vorderseite erwähnt.

Abb. 3 Münzkabinett Karlsruhe, Fund von Waldbronn («Murgtal») (81/180). Durchmesser: 15 mm, 0,496 g, Umschrift: CHOꟹVNVR(E?).

Auf den Rückseitenbildern der obigen sowie der nachfolgenden Denare ist der Buchstabe A nach innen gekehrt, der Wortteil ANA erscheint auf den Münzen als VNV.

Weitere Belege:
- Engel/Lehr, S. 73, Nr. 6, Tf. XII, 18. Gewicht und Umschrift wie bei de Pfaffenhoffen.
- Nau, Bd.1, S. 165, 198.42, 0,49 g, Umschrift: CHOSANAR (rückläufig); Bd. 2, Abb. 119.5 (Münzen 27).
- Nessel, S. 10, Nr. 18, 0,50 g, Umschrift: CHOꟹΛ NΛ ⊢ (rückläufig).
- Wielandt, Schatzfund, S. 325, Nr. 3. Text S. 327, Nr. 3, Durchmesser: 15mm, 0,496 g, Umschrift: CHOSANAE.

Typ 2: de Pfaffenhoffen, Tafel XVII, Nr. 6 (Abb. 4)

Abb. 4 (Vs. und Rs. vertauscht) Vs. Im Perlkreis Kirchturm mit einem hohen Kreuz. Auf beiden Seiten je eine Gestalt (Engel?) mit gegen das Kreuz ausgestreckten Armen. Rs. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift CHOꟹVNVR⊢ (rückläufig). Im Feld ein nach links schreitender Vierfüssler (Löwe?) mit spitzen Ohren und S-förmig gebogenem Schweif. Gewicht: 0,495–0,480 g.

Abb. 5 Münzkabinett Karlsruhe, Fund von Illingen (1-11b). Durchmesser: 16 mm, 0,51 g, Umschrift: CHOSVNVP

Abb. 6 Münzkabinett Karlsruhe, Fund von Illingen (1-11c). Durchmesser: 16 mm, 0,48 g, Umschrift: CHOSVNV. Bemerkenswert sind die umgelegten, überprägten Ecken.

Weitere Belege:
- Engel/Lehr, S. 73, Nr. 7, Tf. XII, 14. 0,480–0,495 g, Umschrift: CHOSANA(R, K?) (rückläufig). Löwe (?), «ou plutôt animal à tête et corps de cheval, pattes palmées et queue relevée».
- Nau, Bd.1, S. 165, 198.39, 0,43 g, Umschrift: CHOSANAR (rückläufig); Bd. 2, Abb. 119.2 (Münzen 27).
- Nessel, S. 10, Nr. 17, Umschrift: CHOSANAUI (rückläufig). Unter Nr. 16 ein Exemplar mit einem aufgerichteten Löwen nach links, 0,48 g, Umschrift: CHOSANARI (rückläufig).
- Wielandt, Schatzfund, S. 325, Nr. 2. Text S. 327, Nr. 2, Durchmesser: 15 mm, 0,48 g, Umschrift: CHOSANAF.
- MMAG 82, 1996 (Slg. T. Voltz), S. 22, Nr. 198, 0,48 g.

Typ 3: DE PFAFFENHOFFEN, *Tafel XVII, Nr. 7 (Abb. 7)*

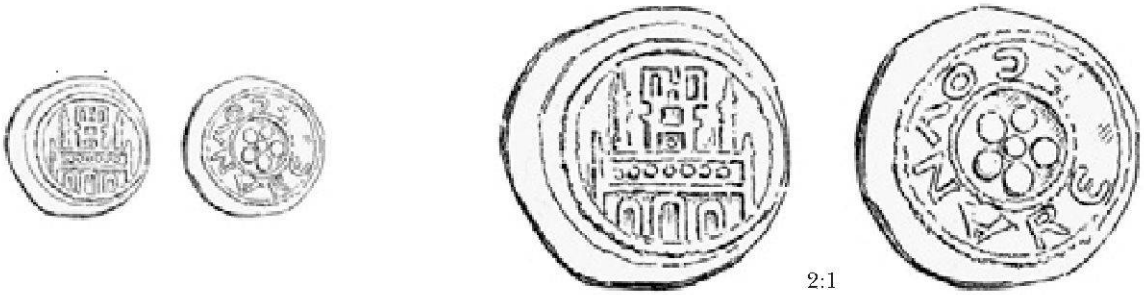

Abb. 7 (Vs. und Rs. vertauscht) Vs. Im Perlkreis Darstellung einer Burg, in der Mitte ein mit Zinnen gekrönter zweistöckiger Hauptturm, auf den Seiten zwei schmale Türme. Unten drei Portale, darüber Punktreihe. Rs. Zwischen zwei Perlkreisen Umschrift COVNVREHꟻ (rückläufig; H vertauscht). Im Feld fünfblättrige Rose. Gewicht: 0,43–0,42 g.

Abb. 8 Münzkabinett Karlsruhe, Fund von Illingen (14–16). Durchmesser: 16 mm, 0,49 g, Umschrift: COVNVREHꟻ (?).

Abb. 9 Privatsammlung. Durchmesser: 17 mm, 0,48 g, Umschrift: CHIꝰVNVRE

Weitere Belege:
- ENGEL/LEHR, S. 73 f., Nr. 8 (analog DE PFAFFENHOFFEN).
- NESSEL, S. 10f., Nr. 19, 0,43 g, Umschrift: CH · ꓘꓕNꓕP (rückläufig). Unter Nr. 20 ein Exemplar, 0,42 g, mit abgewandelter Umschrift: ·HOꟻꓘꓕNꓕI (rückläufig).
- WIELANDT, Schatzfund, S. 325, Nr. 4. Text S. 327, Nr. 4, Durchmesser: 15 mm, 0,46–0,51 g, Umschrift: CHOSANA (?).

Da es von den CHOSANA-Denaren mithin mehrere Typen gibt, darf mit guten Gründen unterstellt werden, dass sich die Prägezeit über etliche Jahre erstreckt hat.

Die bisherige Deutung des Wortes CHOSANA: eine fragwürdige Auslegung

De Pfaffenhoffen hat die CHOSANA-Legende in Verbindung mit dem Wort *HOSANNA* gebracht.[6] Wielandt ist dieser Interpretation offensichtlich gefolgt, sprach er doch in seiner Beschreibung der Illinger Fundmünzen von der Beziehung zum *Hosianna*[7] und bemerkte später, dass *Hosianna* als Ausdruck einer Huldigung anzusehen sei. Dieser Sinn könnte nach seiner Ansicht in Zusammenhang mit dem Einzug von Kaiser Friedrich II. und seiner neuen Gemahlin Isabella von England in Hagenau an Weihnachten 1235 gebracht werden.[8]

Mit dem Huldigungs- und Heilsruf *Hosanna* pflegte man tatsächlich den König bei seinem Erscheinen in der Öffentlichkeit zu begrüssen. Mit diesem Zuruf brachte die Volksmenge Beifall, Lob und Glückwunsch zum Ausdruck.[9] Insbesondere die Feier des christlichen Palmfestes (nicht des Weihnachtsfestes) hat am meisten dazu beigetragen, dass das Wort *Hosanna* als eine *ovatio* (Triumphruf) und *laeta acclamatio* (glückverheissender Zuruf) gebraucht wurde.[10]

Ob dieser Auslegung einer Huldigungsinschrift für Kaiser Friedrich II. wirklich beigepflichtet werden kann, soll nun aufgrund der damaligen Verhältnisse um 1235 näher beleuchtet werden.

Im Jahre 1235 kehrte Kaiser Friedrich II. zur Bestrafung seines aufständischen Sohnes Heinrich (VII.) aus Italien nach Deutschland zurück. Nach dessen Unterwerfung erliess Friedrich II. am Reichstag zu Mainz das grosse Landfriedensgesetz *(curia solemnis)*, welches «für Friedrich zum Ausdruck ungeheurer Macht und Grösse» wurde.[11] In Worms fand hierauf die prunkvolle Hochzeit mit Isabella, der Schwester König Heinrichs III. von England, statt. Vom Dezember 1235 bis März 1236 weilte Kaiser Friedrich II. mit seiner neuen

6 DE PFAFFENHOFFEN.

7 F. WIELANDT, Der Illinger Fund. JNG 2, 1950/51, S. 121.

8 WIELANDT, Schatzfund, S. 324.

9 RAC I, S. 217f., s.v. Akklamation (Th. Klauser).

10 Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 2. Auflage, 6. Bd. (Freiburg i.Br. 1889), S. 289. Der Vollständigkeit halber sei hier beigefügt, dass ursprünglich das Wort *hosi'anna* auf den biblischen Ausdruck «Hilf doch!» zurückging. Dieses biblische *hosanna* ist abgeleitet vom hebräischen *hoschia'na* in Psalm 118,25 (Ach, Herr, bring doch Hilfe!). Dieser Hilfruf wurde auch an den König gerichtet. Die Stelle bei 2. Samuel 14,4 heisst: «Hilf mir, mein König!» Später fand ein Bedeutungswandel statt, indem aus dem alten Bittruf ein Huldigungsruf wurde (vgl. Handwörterbuch Deutsch-Hebräisch, Langenscheidt, 9. Auflage (Berlin/München 2004) sowie Lexikon für Theologie und Kirche, 5. Bd. (Freiburg i.Br. 1996), S. 282).

11 E. KLINGELHOEFER, Die Reichsgesetze von 1220, 1231/32 und 1235 (Weimar 1955), S. 98.

Gemahlin in Hagenau. Im Herbst zog er dann definitiv wieder über die Alpen und kam nie mehr zurück. Um 1235 stand Friedrich II. somit auf der Höhe seiner Macht[12] und die Mainzer *curia solemnis* brachte auch dem Elsass den langersehnten Frieden.[13]

Diese Fakten würden eigentlich für die Annahme einer Huldigung an Kaiser Friedrich II. sprechen. Dennoch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die CHOSANA-Denare eine Gruppe bilden, deren Typen über manche Jahre geprägt worden sein dürften. Gerade aus diesem Umstand erhellt, dass kaum von Denaren mit einer Umschrift im Sinne eines «Huldigungsrufes» über eine so lange Zeit ausgegangen werden darf. Kaiser Friedrich II. weilte ja nur bis zum Frühling 1236 in Hagenau. Es erscheint zudem sehr unwahrscheinlich, dass die Absicht bestanden hätte, jahrelang an diese Vorkommnisse doch persönlichen Charakters (Vermählung und Einzug in Hagenau) in Form einer «Denkmünze» zu erinnern. Zudem ist zu unterstreichen, dass nach der Königswahl von Konrad IV. im Jahre 1237 schwerlich noch eine weitere Prägung zur Erinnerung an die genannten, zeitgebundenen und einmaligen Ereignisse stattgefunden haben dürfte. Die Verknüpfung der CHOSANA-Umschrift mit einem langjährigen Huldigungs- und Jubelruf scheint demgemäss nicht überzeugend zu sein.[14]

Sollte diese Umschrift allenfalls als Hilfe- und nicht als Huldigungsruf interpretiert worden sein (siehe Anm. 10), könnte daraus aber auch nicht einfach auf eine mehrjährige Prägung eines «Hilfe- und Flehrufes» geschlossen werden. Eine solche Auslegung ist aber in der damaligen Zeit wohl kaum vorgenommen worden, da das Wort *hosanna* sich sinnmässig bereits zu einem Huldigungsruf gewandelt haben dürfte.

Eine andere Interpretation der CHOSANA-Legende

Bei rückläufiger Leseart der fraglichen Umschrift, d.h. von rechts nach links, ist der vorangestellte Buchstabe C klar erkennbar. Es stellt sich hierbei die Frage, ob dieses C mit dem Imperator oder Kaiser (C für Caesar),[15] mit einer symbolischen Anrufung von Christus (Chrisma),[16] mit einer Abkürzung für einen Namen (C für Conradus?), mit einem «Münzmeister» (C als Anfangsbuchstabe einer für die Ausmünzung verantwortlichen Person) oder mit der Bezeichnung der Stadt (C für *civitas*) verbunden werden kann.

Wie oben erläutert, dürfte kaum eine auf Kaiser Friedrich II. bezogene Prägung kommemorativen Charakters über mehrere Jahre hinweg erfolgt sein.

12 Klingelhoefer a.O. S. 99.

13 R. Wackernagel, Geschichte des Elsasses (Basel 1919), S. 120.

14 Dr. P.-H. Martin hat mich freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, dass auch die sogenannten Almosenpfennige, welche für einen einmaligen Anlass geprägt worden sind, naturgemäss nicht über einen längeren Zeitraum ausgegeben wurden.

15 F. Frhr. v. Schroetter, Wörterbuch der Münzkunde (Berlin 1930), S. 91.

16 In diesem Sinn erscheint das C z.B. am Anfang des Privilegs von Kaiser Heinrich VI. für die Bürger von Konstanz vom 24. September 1192; siehe Konstanz zur Zeit der Staufer, Rosgarten Museum Konstanz 1983, S. 21.

Somit würde die Verwendung des C für Caesar ausscheiden. Ebenfalls dürfte schwerlich eine sich über etliche Jahre erstreckende Prägung mit einer auf Christus hinweisenden Umschrift vorliegen.

Vorstellbar wäre indessen, dass mit dem C auf *Conradus*, d.h. den König Konrad IV., hingewiesen werden sollte. Die Reichsfürsten wählten Konrad im Jahre 1237 zum König, aber ein wirkliches Herrscherrecht sollte ihm erst nach dem Tode seines Vaters, Kaiser Friedrichs II., zustehen.[17] Deshalb darf wohl angenommen werden, dass sich die fraglichen Denare nicht auf den lediglich designierten Thronfolger Friedrichs II. beziehen können. Zudem darf nicht vergessen werden, dass der Kaiser nach wie vor als eigentlicher Münzherr betrachtet wurde. Konrad IV. als *Romanorum in regem electus*[18] hätte deshalb bis zum Tode Friedrichs Ende des Jahres 1250 kaum allein als selbständiger Münzherr auftreten können. Bereits im Herbst 1251 verliess er Deutschland. Wie im folgenden dargestellt wird, dürfte die wahrscheinliche Prägung der CHOSANA-Denare ohnehin viel früher, während der Regierungszeit von König Heinrich (VII.), stattgefunden haben.

Schliesslich dürfte aus dem Wort CHOSANA wohl kaum auf den Geschlechtsnamen eines kaiserlichen *monetarius*, d.h. eines Münzmeisters, geschlossen werden. Wegen des Mangels an schriftlichen Zeugnissen über Hagenauer Münzmeister in der ersten Hälfte des 13. Jh. lässt sich jedenfalls hierüber keine nähere Aussage machen.

Ein Hinweis auf die «Civitas Hagenoiensis»?

Eine neuartige Deutung des C in Verbindung mit HOSANA gründet nun auf der Vorstellung, dass es sich hierbei um die Andeutung der Stadt mit ihrer Bürgerschaft sowie des allerdings in verstümmelter Form wiedergegebenen Stadtnamens handeln könnte.

Diese Ansicht findet ihre Stützen zumindest in den folgenden, mit der Stadtentwicklung zusammenhängenden Umständen:

Hagenau war das Zentrum des staufischen Kronlandes und erhielt schon im Jahre 1164 das Stadtrecht von Kaiser Friedrich I. Hagenau war also seit diesem Jahr eine *civitas*, d.h. eine Stadt im Rechtssinne. Das erste Siegel der Stadt mit der Silhouette der Burg erschien gegen 1215.[19]

Mit Blick auf die Münztätigkeit ist daran zu erinnern, dass vielleicht schon seit etwa 1160/1165 während der gesamten Stauferzeit Pfennige nach Strassburger Vorbild geprägt worden sind.[20] Die Hagenauer Denare waren für die wirtschaftlich leistungsfähigere Strassburger Münzstätte zwar eine störende, aber wohl nie eine gefährliche Konkurrenz.[21]

17 F. Becker, Das Königtum der Thronfolger im Deutschen Reich des Mittelalters (Weimar 1913), S. 98f.

18 RI Nr. 4385b.

19 J.-P. Grasser/G. Traband, Haguenau, Ville Impériale (Strasbourg 1985), S. 113.

20 U. Klein, Münzstätten der Stauferzeit in Deutschland und Italien, SNR 56, 1977, S. 205.

21 Kamp, S. 241.

Die um 1230 angelegte zweite Stadtmauer widerspiegelt die zunehmende Bedeutung von Hagenau. Aufgrund der Reichsgesetze von 1231 hatte man sich auf den Märkten der einzelnen Münzstätten bei allen Geldgeschäften der am Ort geprägten Münzen zu bedienen.[22] Die Kaufleute in Hagenau waren somit ebenfalls dem Wechselzwang unterworfen; es lag eben auch im Interesse einer Reichsmünze, für die Sicherung des Münzabsatzes aus dem Umlaufzwang Nutzen zu ziehen.[23]

Diese münzgeschichtlichen Gegebenheiten sind nun parallel zur fortschreitenden Entwicklung der Stadt mit ihrer Bürgerschaft, besonders ihrer Kaufleute *(mercatores)*, zu sehen. Das Selbstbewusstsein der Stadt als *Civitas* fand ihren Niederschlag speziell im Münzbild der fünfblättrigen *Rose*.

Dieselbe war das besondere Münzzeichen Hagenaus und hatte gleichsam den Charakter eines Stadtwappens.[24] Sie erinnert daran, dass «la ville de Haguenau a été fondée dans une clairière de la forêt où pousse la rose sauvage. Surtout, la rose est symbole du secret et de la discrétion: au Moyen-Age, parler 'sub rosa' veut dire parler sous le sceau du silence».[25]

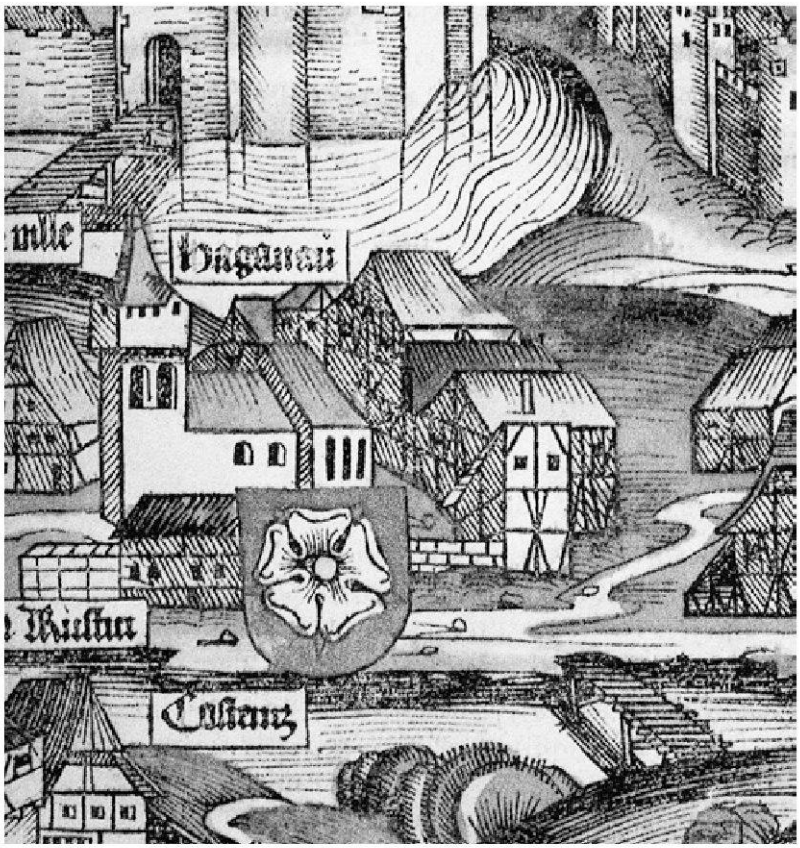

Abb. 10 Detail eines Holzschnitts aus der Weltchronik 1493 von Hartmann Schedel, Blatt CLXXXV

22 Kamp, S. 367.
23 Kamp, S. 64.
24 Cahn, Offenburg, S. 16.
25 Grasser/Traband, a.O. (Anm. 19), S. 114.

Im Lichte dieser Ausführungen könnte das C durchaus das Anfangsschriftzeichen für die *civitas* bilden. Zudem scheint ein Konnex zwischen den Buchstaben C (für *civitas*) und H (für Hagenowe) nicht abwegig zu sein.

Der Stadtname in den Regesta Imperii

Was die Andeutung des Stadtnamens anbelangt, ist spezielle Aufmerksamkeit der Tatsache zuzuwenden, dass in den Regesten des Kaiserreichs verschiedene Schreibweisen des Stadtnamens aufgeführt sind. Meistens ist zwar Hagenowe vermerkt, doch treten auch die folgenden Bezeichnungen auf: *Hagenoie, Hagenauwe, Hagenaw, Haginow, Hagnowe, Hagenawiam, Hagenowie, Haganoe, Haginowe und Hagenow.*[26]

Interessant ist nun, dass der im Wort *HOSANA* enthaltene Teil *ANA* in gewissen der aufgezählten Benennungen zu erkennen ist, z.B. bei *Hagenauwe* und *Hagenaw*. Auch die Buchstabenkombination *ANO* ist aus den erwähnten Stadtbezeichnungen herauslesbar. Unklar ist das eingeschobene «liegende S», vielleicht der vertauschte Schlussbuchstabe von *civitas* oder der fehlerhafte Buchstabe für G(?).

Hinsichtlich der in den CHOSANA-Umschriften auftauchenden Buchstabenvertauschungen und -resten sowie der nach innen gekehrten Buchstaben (vgl. oben den Hinweis zu *VNV*) ist zu betonen, dass diese ihre Ursache hauptsächlich in den sehr mangelhaften schriftlichen Kenntnissen des Stempelschneiders haben dürften.

Schwieriger sind die nachgestellten Buchstaben R, E, u, K, P und I zu entziffern. De Pfaffenhoffen interpretierte RE als *regi* und *rectori*.[27] Möglicherweise könnte auch *regia* (Burg, Schloss) gemeint sein, wo sich ja die Münzstätte befand.[28]

Diese Buchstaben oder Bruchstücke davon sind teilweise nicht gut ausgeprägt. Es macht den Anschein, dass der Stempelschneider bei der Einpunzung der Umschrift in den Stempel unsorgfältig vorgegangen ist. Dies liegt entweder daran, dass eine Teilpunze zu schwach geschlagen oder überhaupt ganz vergessen worden ist. Dann konnte beispielsweise aus dem R ein P, aus dem E ein F oder gar ein I werden.[29]

Natürlich kann mit diesen Erklärungen die Andeutung des Stadtnamens nicht bewiesen werden, doch darf hypothetisch wohl ein Bezug zwischen der nachlässigen Schreibung von CHOSANA und den Wörtern *civitas* sowie z.B. *Hagenaw* (siehe oben) hergestellt werden, umsomehr da eine Beziehung zwischen der Stadt als solcher und dem Stadtnamen als sinnvoll erscheint. Unter diesem Blickwinkel wäre die CHOSANA-Umschrift eben nicht mehr als so sinnlos – wie Nessel meinte – anzusehen.[30]

26 Für die Bezeichnung «Hagenauwe» siehe RI Nr. 4129, für «Hagenaw» RI Nr. 4172.
27 DE PFAFFENHOFFEN, S. 471f.
28 NESSEL, S. 3.
29 W. KÜHN, Die Brakteaten Heinrich des Löwen (Minden 1995), S. 25.
30 NESSEL, S. 10.

Die Problematik der Datierung

Ausgangspunkt für eine nähere Datierungshypothese nach Gewicht bildet die Feststellung von Hanauer, dass aufgrund einer «récapitulation des dettes du couvent de S. Léonard de Strasbourg, faite en l'année 1215 ..... le marc valait 400 deniers ou ¼ marc = 100 deniers».[31] Gemäss Cahn ergibt sich demnach, dass ein Denar um 1215 ein Durchschnittsgewicht von 0,58 g aufwies.[32] Nach Braun von Stumm dürfte bald nach 1215 die Strassburger Währung um etwa 20% abgewertet worden sein. Davon ausgehend ordnete er einen Denar mit gekröntem Brustbild, auf der rechten Hand einen Adler, in der linken ein Lilienzepter haltend, mit einem Gewicht von 0,505 g, um 1225 ein.[33]

Vom zweiten Viertel des 13. Jh. an fand laut Nessel eine weitere Gewichtsverringerung statt, so dass das durchschnittliche Gewicht gegen die Mitte des Jahrhunderts noch 0,45 g betrug.[34] Um 1235 soll das Gewicht nach Wielandt noch 0,49/0,50 g betragen haben.[35] Leider lässt sich die exakte fortlaufende Gewichtsabnahme nach 1225 metrologisch nicht eruieren.

Aufgrund der obigen Angaben dürfte sich die Prägung unserer Denare somit in die Zeit *um 1220/1225 bis anfangs der 1230er Jahre* legen lassen. Die Hagenauer Denare des Rotenfelser Fundes aus dem Jahre 1936 weisen eine grössere Zeichnung auf als die Denare aus dem Illinger Fund, womit sich die letzteren nach Wielandt als die älteren erweisen.[36] Aufgrund dieser unterschiedlichen Machart dürfte bei unseren Denaren somit eher von einer frühen Prägung nach 1220/1225 ausgegangen werden.

Weitere wichtige Anhaltspunkte für die Datierung um 1220/1225 bis zu Beginn der 1230er Jahre ergeben sich aus den späteren Erörterungen des historischen Umfeldes respektive der Rahmenbedingungen zur Zeit von König Heinrich (VII.).

Nunmehr soll das Augenmerk den Münzbildern und Gewichten der fraglichen Denare zugewendet werden.

Denare mit gekröntem Brustbild (Vs.) und Rose (Rs.)/Typ 1 (Abb. 1–3)

Das Münzbild auf der Vorderseite dürfte der Strassburger Münzstätte entlehnt worden sein.[37] Vermutlich handelt es sich um die Darstellung von Kaiser Friedrich II., allenfalls von König Heinrich (VII.). Statt des einen Kelch mit Kreuz oder ein langes Kreuz tragenden Engels ist auf der Rückseite die Rose als

31 Hanauer a.O. (Anm. 2), S. 367f.
32 Cahn, Offenburg, S. 11.
33 G. Braun von Stumm, Der Münzfund von Gleisweiler. Mitt. Hist. Verein Pfalz, 52, 1954, S. 237f.
34 Nessel, S. 96.
35 F. Wielandt, Beiträge zur oberrheinischen Münz- und Geldgeschichte. Die Münzfunde von Rotenfels, Oos und Illingen, JNG 2, 1950/51, S. 72.
36 Wielandt a.O. S. 72f.
37 vgl. Nessel, S. 107, Nr. 33 (0,62 g), 34 (0,58 g) und 35 (0,60 g).

Stadtwappen verwendet worden, dies eben zur Betonung als kaiserliche Stadt. Der Stern hat hier keinen Bezug zur Abtei Selz, er könnte als Kennzeichen des Hagenauer Stempelschneiders betrachtet werden.[38]
Die unter diesem Typ vermerkten Gewichte betragen 0,53, 0,50, 0,496, 0,49, 0,48 und 0,475 g.
Dies würde für einen frühen Prägungsbeginn *um 1220/1225* sprechen.

Denare mit Kirchturm (Vs.) und Löwe (Rs.)/Typ 2 (Abb. 4–6)

Das Vorbild für den Kirchturm mit hohem Kreuz und den zwei ungeflügelten Gestalten (Engeln?) dürfte auf die Selzer Münzstätte zurückgehen.[39] An Stelle des Abtes wurde auf der Rückseite ein Tier mit S-förmig gebogenem Schweif wiedergegeben, bei dem es sich um einen Löwen handeln könnte. Der Löwe wäre zutreffendenfalls als Sinnbild der staufischen Macht und Gerechtigkeit zu verstehen.[40] Es sei hier ergänzend vermerkt, dass das Wappen der Staufer drei übereinander gestellte, nach links springende Löwen zeigt. Dieses Bild erscheint erstmals um 1220 auf einem Wachssiegel des Schwabenherzogs Heinrich, dem ältesten Sohn Kaiser Friedrichs II.[41] Das Rückseitenbild könnte aber auch ein Fabeltier mit einer positiven Symbolbedeutung darstellen.
Die für diesen Typ genannten Gewichte betragen: 0,51, 0,495, 0,48 g.

Das bei Nau (Bd. 1, S. 165, 198.39) angegebene Gewicht von 0,43 g für die Zeit um 1200 scheint sehr niedrig, zumal Ende des 12. Jh. bis zu den ersten Jahren des 13. Jh. die Strassburger Denare als Leitwährung noch durchgehend 0,60 g wiegen.[42]

Da die anderen vermerkten Gewichte sich im Rahmen derjenigen des Typs 1 bewegen, dürften die Denare des Typs 2 in derselben Zeitspanne entstanden sein.

Denare mit Burg (Vs.) und Rose (Rs.)/Typ 3 (Abb. 7–9)

Bei der Hagenauer Burgdarstellung sind eindeutig Parallelen zu der auf den Denaren von Annweiler-Trifels wiedergegebenen Burgmauer (Portal, darüber Punktreihe und Zinnenturm) erkennbar.[43]

Kamp meint, dass monetäre Beziehungen auch durch eine «Versetzung» königlicher Münzbeamter von Hagenau nach Annweiler vermittelt sein könnten.[44]

38 vgl. Nessel, S. 104 (Beschrieb zu Nr. 18).
39 Nessel, S. 155f., Nr. 15 (0,65 g), 16 (0,66 g) und 17 (0,60 g).
40 siehe Herder Lexikon Symbole (Freiburg i.Br. 1978), S. 104.
41 J. Lehmann, Barbarossa & Co., Reise zu den Staufern in Südwestdeutschland (Tübingen 2002), S. 39.
42 Nessel, S. 96.
43 vgl. C.W. Scherer, Die Münzen von Annweiler-Trifels (Luzern 1939), S. 15, Nr. 26; Tf. II, Nr. 26.
44 Kamp, S. 243.

Die erste feste Burg im *pagus* (Gau) *Hagenowe* ist wahrscheinlich durch den Grafen Hugo IV. von Egisheim in der 1. Hälfte des 11. Jh. erbaut worden.[45] In einer Urkunde König Konrads III. vom Jahre 1143 wird Hagenau als *castellum* bezeichnet, womit nur ein befestigter Ort mit eigenem Gericht und Markt verstanden werden kann. Zehn Jahre später liess Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Burg zur kaiserlichen Pfalz mit vier mächtigen Ecktürmen und drei übereinander liegenden Kapellen ausbauen.[46] Das Motiv der Burg dürfte sich sicher auf eben dieses Pfalzgebäude beziehen.[47]

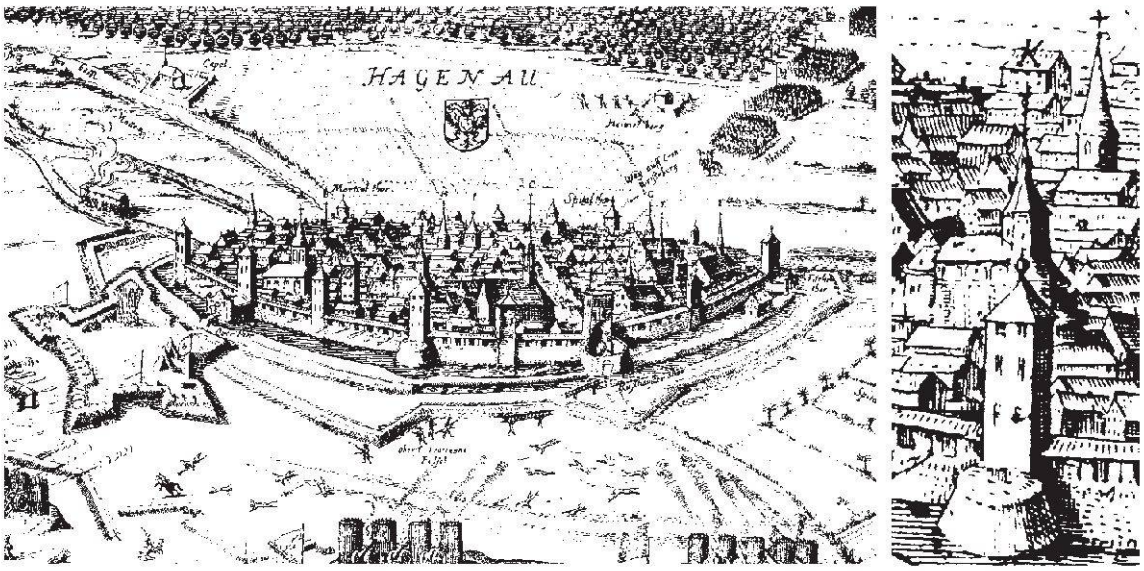

Abb. 11 Hagenau. Detailansicht eines Kupferstichs von Jakob van der Heyden aus dem Jahre 1622 (die kaiserliche Burg resp. Pfalz ist mit dem Buchstaben K gekennzeichnet). Nach G. Kessler, Mansfeld à Haguenau en 1622: Un épisode de la Guerre de Trente Ans vu par quelques graveurs de ce temps. Études Haguenoviennes XVI, 1990 (Strasbourg 1991), S. 69.

Bei diesem Typ sind die Gewichte folgendermassen: 0,51, 0,50, 0,49, 0,48, 0,47, 0,46, 0,43 und 0.42 g.

Aufgrund dieser Gewichtsangaben ist klar ersichtlich, dass es eine schwerere und eine leichtere Gruppe dieses Typs gibt. Wie vorher ausgeführt, betrug das Durchschnittsgewicht der Denare gegen die Mitte des 13. Jh. nur noch 0,45 g.[48] Die schwereren Denare dürften wie die der vorhergehenden Typen *um 1220/1230* geprägt worden sein.

Unter Berücksichtigung stilistischer Merkmale dürften aber auch die leichteren Denare noch *bis zu Beginn der 1230er Jahre* entstanden sein, da ja bei den CHOSANA-Denaren von fortlaufenden Emissionen auszugehen ist. Das Sinken des Gewichts könnte auch mit einer gesteigerten Nachfrage nach gemünztem

45 J. Klélé, Ursprung und Entwickelung der Stadt Hagenau (Hagenau 1921), S. 11f.
46 Klélé a.O. , S. 13ff.
47 Cahn, Offenburg, S. 20.
48 Nessel, S. 96.

Geld zusammenhängen. Angesichts der mittelalterlichen Prägetechnik konnten im übrigen solche Gewichtsunterschiede ohne weiteres auftreten. Aufgrund der vorliegenden leichteren Denare lässt sich zudem folgern, dass der «Burg/Rose»-Typ wahrscheinlich den Abschluss der Münzen mit der (noch) lesbaren CHOSANA-Umschrift bildet.

Spezieller Denar mit Adler (Vs.) und Rose (Rs.)

Eine Zusammengehörigkeit zwischen dem Stadtwappen der Rose und dem städtischen Namen dürfte sich auch aus der Rückseite des unten abgebildeten Denars ableiten lassen.

Abb. 12 Vs. Adler mit ausgebreiteten Flügeln, den Kopf nach rechts. Die Schriftzeichen der verwilderten Umschrift im Doppelreif sind nicht zu entziffern. Rs. Fünfblättrige Rose mit länglichen Blättern, Umschrift: nur VNV im Doppelreif deutlich erkennbar. Privatsammlung, Durchmesser 16 mm, 0,50 g.

Abb. 13 Münzkabinett Karlsruhe, Fund von Illingen (37–53c). Durchmesser: 16 mm, 0,49 g. Rose mit rundlichen Blättern. Verworrene Umschrift: CH...N(A) (?)

Vergleiche:
- Engel/Lehr, Tf. XII, 13
- Nessel, S. 12, Nr. 24, 0,47 g
- Wielandt, Schatzfund, S. 325, Nr. 7. Text S. 328, Nr. 7, 0,52–0,45 g.

Die Adlerdarstellung auf der Vorderseite soll auf den goldenen Adler zurückgehen, der auf der Spitze des höchsten Turmes der kaiserlichen Pfalz thronte.[49]

Auf der rückseitigen Legende ist zumindest der Wortteil ANA und der Anfangsbuchstabe C mit dem wahrscheinlichen Bezug zur *Civitas HAGENAUWE/ HAGENAW* noch gut zu erkennen. Menadier spricht denn auch von «einer entstellten, aber trotzdem die Deutung auf Hagenau noch gestattenden Umschrift».[50] Aufgrund der Gewichte von 0,52–0,45 g dürften auch diese Denare im gleichen Zeitraum wie die Typen 1–3 entstanden sein.

Die verschiedenartigen Denare belegen, dass «Haguenau avait sa monnaie particulière»,[51] wobei der Münzmeister in der Lage war, eine relative Selbständigkeit seiner Prägung zu entwickeln.[52]

Der Wechsel in den Münzbildern war durch Verrufungen bedingt. Diese sind im Strassburger Münzgebiet damals spätestens alle zwei Jahre erfolgt, zu gewissen Zeiten sogar wohl jährlich.[53] Es sei hier noch festgehalten, dass der Geldwechsel nicht von den Kaufleuten, sondern nur vom Münzer betrieben werden durfte.[54]

Angesichts der unterschiedlichen Stempel darf davon ausgegangen werden, dass eine Ausprägung in grösserer Anzahl stattgefunden hat. Mangels urkundlicher Belege lässt sich aber keine Aussage zu den einzelnen Emissionsstärken machen.

Die angenommene Prägezeit der einzelnen CHOSANA-Denartypen um 1220/1225 bis anfangs der 1230er Jahre steht übrigens ohne weiteres mit einem zweijährigen (natürlich auch einem allfälligen einjährigen) Verrufungszyklus in Einklang.

Leider ist über den Bergbau und die Silberanlieferung aus den Vogesen im 13. Jh. wenig bekannt. Die Silberausbeute der Gruben um Markirch im Lebertal wurde in Nancy, St. Dié und Strassburg vermünzt.[55] Einen Teil der Silbermengen dürfte vermutlich auch Hagenau zur Prägung der eigenen Denare bezogen haben.

Aus diesen Hinweisen geht hervor, dass in der damaligen Zeit seitens der *burgenses civitatis* ein zunehmendes Bedürfnis nach geprägtem Geld bestand. Auch für Hagenau gilt die Aussage von J. Le Goff, dass die Fortschritte des Handels mit der Entwicklung der Städte verbunden waren und der Aufschwung der Kaufleute im Rahmen der Stadt zu sehen ist.[56]

49 M. Rieple, Malerisches Elsass (Bern und Stuttgart 1976), S. 222.
50 Menadier a.O. (Anm. 1), S. 70.
51 Hanauer a.O. (Anm. 2), S. 73.
52 Kamp, S. 237.
53 Cahn, Offenburg, S. 18.
54 RI Nr. 4191.
55 R. Metz, Bergbau und Hüttenwesen in den Vorlanden, in: Vorderösterreich, Eine geschichtliche Landeskunde (Freiburg i.Br. 1967), S. 158ff.
56 J. le Goff, Kaufleute und Bankiers im Mittelalter (Frankfurt/New York 1993), S. 13.

Die Vergrabungszeit der CHOSANA-Denare

Denare mit der CHOSANA-Umschrift sind bisher erst in den Funden von Illingen (1867) und Waldbronn (1977) zum Vorschein gekommen.[57]

Die Vergrabungszeit des Illinger Fundes wurde von Wielandt ursprünglich um 1240 angenommen.[58] In seiner späteren Beschreibung des Fundes von Waldbronn (1977) erachtete er es als wahrscheinlicher, dass sowohl dieser als auch der frühere von Illingen als Heimatfunde um 1235 vergraben worden sind.[59] Zuerst sprach Nessel hinsichtlich des Illinger Fundes von einer Vergrabungszeit «nicht weit vom Jahre 1240», nachher setzte er diese später um das Jahr 1260 an. Diese Berichtigung nahm Nessel vor, weil Lindauer Pfennige des Hagenauer Fundes von 1880 in die zweite Hälfte des 13. Jh. fallen und sich aufgrund des Gabenregisters der St. Georgs-Kirche in Hagenau ergab, dass die Hagenauer Münzstätte nicht wie ursprünglich angenommen nur bis etwa 1245, sondern bis um 1260 tätig war.[60] Die Einstellung der Reichsprägung zu Hagenau wird von Wielandt mit dem Ausgang der Stauferzeit verknüpft.[61]

Die «Civitas Hagenowe» während der Zeit von König Heinrich (VII.)

Eine kurze Darstellung des damaligen historischen Umfeldes dürfte die eigenartige Stellung der CHOSANA-Denare zusätzlich erhellen.

Nach seiner Königswahl im Jahr 1220 trat Heinrich die Reichsregierung in Deutschland unter der Leitung von Reichsverwesern (Engelbert Erzbischof von Köln und Ludwig Herzog von Bayern) und eines Geheimen Rates an.[62] Die damalige Bedeutung der kaiserlichen Stadt Hagenau ist daraus ersichtlich, dass 1221 deren Schultheiss (wohl der Reichsschultheiss Wölfelin) als kaiserlicher Delegierter bei einer Sühne zwischen dem Kaiser und der Strassburger Kirche mitwirkte.[63] Zwei Jahre später erscheint der Schultheiss als Zeuge bei einem Vergleich zwischen dem König (unter Vorbehalt der Genehmigung des Kaisers!) und dem Strassburger Bischof betreffend diverser Orte und die Ausübung der dortigen Rechte.[64] Der Schultheiss Wolfhelm von Hagenau ist auch Zeuge bei einer Bestätigung des Privilegs von Kaiser Friedrich II. gegenüber dem elsässischen Kloster Neuenburg bezüglich einer abgabenfreien Schiffahrt auf dem Rhein.[65]

1227 wird schliesslich ein Wern. Schultheiss von Hagenau genannt, als den Bürgern von Basel gestattet wurde, Lehen zu erwerben.[66]

57 Wielandt a.O. (Anm. 7), S. 119–125 und Wielandt, Schatzfund.
58 Wielandt a.O. (Anm. 7), S. 119.
59 Wielandt, Schatzfund, S. 331.
60 Nessel, S. 5 und 21.
61 Wielandt, Schatzfund, S. 332.
62 RI Nr. 3849g.
63 RI Nr. 3862.
64 RI Nr. 3890.
65 RI Nr. 3891.
66 RI Nr. 4089.

Wie aus diesen Zitaten hervorgeht, hat Hagenau als kaiserliche *civitas*, die ja bekanntlich seit 1164 Geschworene zur Unterstützung des kaiserlichen Repräsentanten stellte, schon in den ersten Jahren der Regierung von König Heinrich bei wichtigen Angelegenheiten mitgewirkt und ihren Einfluss ausgeübt.

Am 25. Dezember 1228 kam es in Hagenau zum Bruch zwischen dem achtzehnjährigen König Heinrich (VII.) und seinem seit 1220 tätigen Pfleger Herzog Ludwig von Bayern. Letzterer suchte nach der Exkommunizierung Kaiser Friedrichs II. durch Papst Gregor IX. den Anschluss an die päpstliche Seite.[67] Im Jahre darauf unterwarf Heinrich den Herzog und blockierte die Stadt Strassburg, welche zusammen mit dem Bischof Berthold von Teck offen auf Seite der Kirche stand.[68]

Wackernagel schreibt über diese kriegerische Zeit treffend: «Ein Verwüsten des Landes, wie dieses schon unzählige Male hat erdulden müssen. Raub, Brand und Verheerung überall».[69] Mit seinen Privilegien an verschiedene Städte setzte sich Heinrich in den stärksten Gegensatz zu den Fürsten.[70] Auf deren Druck erfolgte 1231 der Erlass des *statutum in favorem principum*. Die Fürsten zwangen Heinrich auch zum Rechtsspruch gegen die Städtefreiheit.[71] Nachdem sich Heinrich mit den Lombarden, den Erzfeinden seines Vaters verbündet hatte, wurde er von letzterem im Jahre 1235 zu lebenslanger Gefangenschaft verurteilt.[72]

Das folgende gesicherte Faktum untermauert, dass die Stadt Hagenau durch die geschilderten Kriegswirren Heinrichs und dessen auflehnender Politik gegen Kaiser Friedrich II. veranlasst wurde, ihre Stellung als *«Civitas» mit einer kaisertreuen Einwohnerschaft* speziell zu behaupten.

So schreibt Klélé, dass der «unglückselige König auf den Gedanken kam, eine neue Stadt auf dem linken Moderufer zu gründen, die ihm eventuell als Stützpunkt gegen Hagenau dienen sollte». Um die Unabhängigkeit der neuen Stadt mit dem Namen *Königsau* zu sichern, setzte Heinrich sogar besondere Verwaltungs- und Gerichtsbeamte für sie ein.[73]

Die alte Reichsstadt Hagenau war natürlich durch Heinrichs «unheilvolles Walten im Lande Elsass» stark betroffen.[74] Es erscheint nun naheliegend, dass Hagenau – wie die anderen Reichsstädte – ein Interesse an friedlichen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen hatte und demzufolge auch für den Erhalt einer starken (kaiserlichen) Zentralgewalt eintrat.[75]

Insofern wäre es somit durchaus denkbar, dass es sich bei den CHOSANA-Denaren um kaiserliche Prägungen handelte, mit welchen Hagenau ihre

67 RI Nr. 4122a.
68 RI Nr. 4137a und 4138b.
69 Wackernagel a.O. (Anm. 13), S. 116.
70 Klingelhoefer a.O. (Anm. 11), S. 61f.
71 RI Nr. 4181 und 4183.
72 RI Nr. 4360 und 4383d.
73 Klélé a.O. (Anm. 45), S.21f.
74 Wackernagel a.O. (Anm. 13), S. 119.
75 K. Hampe, Das Hochmittelalter (Darmstadt 1977), S. 409.

kaiserliche Stellung als *civitas* schon früh unter der Regierung König Heinrichs (VII.) klar zum Ausdruck bringen wollte.

Die verwilderten Umschriften sind während der ganzen angenommenen Prägeperiode von ca. 1220/1225 bis anfangs der 1230er Jahre beibehalten worden. Vielleicht hängt dies einfach mit der damaligen Akzeptanz solcher wirrer Legenden wegen des vorherrschenden Analphabetismus zusammen.

Nach diesen Betrachtungen der historischen Ereignisse zur Zeit König Heinrichs (VII.) sei noch speziell auf zwei besondere Aspekte eingegangen: erstens die Frage des Übergangs der Münztätigkeit in Privathände und zweitens die Gewichte von anderen im Fundkomplex von Waldbronn vorhandenen Denaren.

Übergang der Münztätigkeit in Privathände(?)

Leider ist aus Urkunden nicht ersichtlich, ob König Heinrich (VII.) oder sein Nachfolger, der designierte König Konrad IV., eine Belehnung des Münzmeisteramtes, z.B. an einen Vogt oder Ministerialen, vorgenommen haben. Die Annahme von Nessel, dass die eingetretene Verworrenheit der Münzinschriften sowie die Nachahmung von Münzbildern benachbarter Münzstätten mit einem Übergang des Münzens in Privathände (als Lehen an Hagenauer Bürger) zusammenhängen könnten, erscheint einleuchtend.[76] Schon seit der Hohenstaufenzeit war es offenbar üblich, dass ein Münzmeister auf eigene Rechnung als privater Unternehmer die Münzstätte betrieb und dem Münzherrn einen abgemachten Anteil am Gewinn bezahlte.[77]

Gemäss Traband ist jedenfalls davon auszugehen, dass «petit à petit la ville est devenue maître de sa monnaie», wobei eben ein «Atelier municipal» bestanden haben dürfte.[78]

Gewichte anderer im Fund von Waldbronn vorkommender Denare

Die Staufer liebten es bekanntlich, im «Heiligen Forst» zu Hagenau auf die Pirsch zu gehen. Die im obigen Fund enthaltenen Hagenauer Denare mit Jagdszenen weisen ein durchschnittliches Gewicht von knapp 0,49 g auf. Ein solches haben auch die beigemengten Denare der Abtei Schwarzach. Das Durchschnittsgewicht der Denare der Abtei Weissenburg liegt ein wenig höher, nämlich bei 0,53 g. Diese Denare dürften unter Abt Cuno, der der Weissenburger Abtei von 1222 bis 1248 vorstand, geprägt worden sein. Als niedrigste Gewichte der beigemengten Denare im Waldbronner Fund sind 0,47 und 0,46 g angegeben.

76 Nessel, S. 6.
77 Schroetter a.O. (Anm. 15), S. 424.
78 Grasser/Traband a.O. (Anm. 19), S. 41f.

Im Lichte der dargelegten Gewichte der CHOSANA-Denare dürfte als Prägezeit für die obigen Denare am ehesten die Periode von ca. 1220 bis anfangs der 1230er Jahre angenommen werden.[79]

Im Zusammenhang mit den Denaren der Abtei Schwarzach sei noch speziell auf die Errichtung der vierten Abteikirche, des heutigen Münsters, verwiesen. Die Klosterkirche wurde um 1220 erbaut, die Bautätigkeit dürfte somit in die Regierungszeit Abt Burkhards von Hasenburg (1209–1224) gefallen sein.[80] Der unten abgebildete Denar *(Abb. 14)* könnte durchaus einen Bezug zu diesem Münsterbau aufweisen: Beim dargestellten Abt mit Schlüssel, dem Zeichen des Petruspatroziniums der Abtei Schwarzach, könnte es sich um den Abt Burkhard handeln. Das auf der Rückseite des Denars wiedergegebene Kirchengebäude dürfte sich hierbei auf den damaligen Neubau beziehen.

Die in den Jahren um 1220 erwähnte Bauzeit kann somit eine wertvolle Datierungshilfe darstellen, da sie ohne weiteres mit dem frühen Prägezeitraum um 1220/1225 der CHOSANA-Denare korrespondiert.

Abb. 14 Durchmesser: 16 mm, 0,47 g. Privatsammlung.

Zusammenfassung

Trotz dem eher dürftigen Quellenmaterial lassen sich aus der Analyse doch die folgenden Aussagen festhalten:

Bei den verschiedenen Typen der CHOSANA-Denare ist von einer zusammengehörigen Gruppe mit fortlaufenden Emissionen auszugehen.

Die bisherige Deutung der CHOSANA-Umschrift als Huldigungsruf für ein einmaliges feierliches Ereignis erscheint sehr unwahrscheinlich, da ein solcher Ruf kaum über mehrere Jahre hinweg auf den Denaren angebracht worden sein dürfte.

Vielmehr könnte mit der fraglichen Umschrift die *civitas*, d.h. die Stadt Hagenau mit ihrer Bürgerschaft sowie die *Andeutung des Stadtnamens*, gemeint sein.

79 Wielandt, Schatzfund, S. 328f.

80 A. Tschira, Die ehemalige Benediktinerabtei Schwarzach (Karlsruhe 1977), S. 3 und 25 (Beitrag von P. Marzolff).

Aufgrund der Gewichte der Denare und des üblichen zweijährigen Verrufungszyklus dürfte sich die Prägung in die Zeit *um 1220/1225 bis anfangs der 1230er Jahre* legen lassen.

Infolge ihres offensichtlich angespannten Verhältnisses zu König Heinrich (VII.) und angesichts dessen gegen Kaiser Friedrich II. gerichteter Politik wäre es verständlich, dass Hagenau mittels der in Frage stehenden Denare ihre Stellung als *kaisertreue civitas* betonen wollte.

Die Verbindung des Stadtemblems der Rose mit dem angedeuteten Stadtnamen dürfte auch aufgrund der fortschreitenden Entwicklung der *civitas* erklärbar sein. Die Akzeptanz der inkorrekt wiedergegebenen Umschrift als Anspielung auf den Stadtnamen dürfte mit dem damals vorherrschenden Analphabetismus zusammenhängen.

Jürg Netzer
Quellenstrasse 45
CH–4310 Rheinfelden
E-Mail: netzer.j@bluewin.ch

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 4, 7	F. De Pfaffenhoffen, RN 1868, Taf. XVII
Abb. 2–3, 5–6, 8, 13	Fotos Badisches Landesmuseum Karlsruhe
Abb. 9, 12, 14	Fotos J. Netzer
Abb. 10	Reproduktion aus Faksimile der Weltchronik 1493 von Hartmann Schedel, Blatt CLXXXV
Abb. 11	Nach G. Kessler, Mansfeld à Haguenau en 1622: Un épisode de la Guerre de Trente Ans vu par quelques graveurs de ce temps. Études Haguenoviennes XVI, 1990 (Strasbourg 1991), S. 69

Mein besonderer Dank gilt Dr. P.-H. Martin, Karlsruhe, der mir ermöglichte, die Denare der Funde von Illingen, Rotenfels und Waldbronn (letzterer im Karlsruher Münzkabinett noch unter Fund Murgtal aufgeführt) durchzusehen. Für seine wertvollen Erläuterungen bin ich ihm sehr dankbar. Ebenfalls möchte ich mich vielmals für die Hinweise von Dr. M. Matzke, Basel, R. Goldschmidt, Karlsruhe und Dr. M. Blaschegg, Freienstein, bedanken.